

Julian Elschenbroich |
Johannes de Vries (Hrsg.)

Worte der Weissagung

Studien zu Septuaginta
und Johannesoffenbarung



ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

WORTE DER WEISSAGUNG

ARBEITEN ZUR BIBEL UND IHRER GESCHICHTE

Herausgegeben von
Beate Ego, Christof Landmesser,
Rüdiger Lux und Udo Schnelle

Band 47

WORTE DER WEISSAGUNG

STUDIEN ZU SEPTUAGINTA UND JOHANNESOFFENBARUNG

Herausgegeben von
Julian Elschenbroich und Johannes de Vries



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7812

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Jochen Busch, Leipzig
Satz: Dorothee Schönau, Wuppertal
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03924-1
www.eva-leipzig.de

MARTIN KARRER
ZUM 60. GEBURTSTAG

VORWORT

Wie keine andere Schrift des Neuen Testaments greift die Johannesoffenbarung Worte und Bilder des Alten Testaments auf und verschmilzt sie zur Beschreibung der eigenen Vision. Als »Worte der Weissagung« (Apk 1,3; 22,7.10.18) versteht sie sich selbst und ist zugleich auch eine Aktualisierung, Reformulierung und kreative Neukomposition der »Worte der Weissagung«, die ihr in den Schriften Israels, vermutlich in Form von Septuaginta-Schriften, überliefert sind. Der Seher selbst wird als ein Bruder in den Kreis der Propheten eingereiht (Apk 22,9) und somit fest in einen Traditionszusammenhang mit den Propheten Israels und ihren »Worten der Weissagung« gestellt. Diese Verbundenheit greift der vorliegende Band mit seinen »Studien zur Septuaginta und Johannesoffenbarung« auf.

Beide Bereiche – Septuaginta und Johannesoffenbarung – sind auch im Werk der Person verbunden, der dieser Band zum 60. Geburtstag gewidmet sei: Text und Theologie von Septuaginta und Johannesoffenbarung sind seit Jahren Forschungsschwerpunkte von Martin Karrer, Professor für Neues Testament an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel. 1999 begründete er gemeinsam mit Prof. Dr. Wolfgang Kraus das Übersetzungsprojekt »Septuaginta Deutsch«, das mit über 70 Beteiligten die erste vollständige deutsche Übersetzung (LXX.D, 2009) und Kommentierung (LXX.E, 2011) des griechischen Alten Testaments zum Ergebnis hatte. Des Weiteren initiierte Martin Karrer zwei DFG-geförderte Forschungsprojekte zum Text der Septuaginta im Urchristentum und der alten Kirche (2007–2011) und zum Text der Johannesoffenbarung (seit 2011) an dem von ihm gemeinsam mit Prof. Dr. Siegfried Kreuzer gegründeten Wuppertaler Institut für Septuaginta und biblische Textforschung (ISBTF). Auch als Leiter der Gruppe »Neues Testament« im EKD-Projekt »Durchsicht der Lutherbibel« seit dem Jahre 2012 widmete sich Martin Karrer in den vergangenen Jahren intensiv Fragen der Textgeschichte in der Überprüfung der Übersetzung Martin Luthers. Die im vorliegenden Band zusammengestellten Forschungsbeiträge stammen von Mitarbeitern aller vier Projekte sowie von weiteren langjährigen Wegbegleitern Martin Karrers und sind ihm in herzlicher Verbundenheit gewidmet.

Die Beiträge des ersten Abschnitts widmen sich der Septuaginta. Siegfried Kreuzer fragt nach dem Ort neutestamentlicher Zitate im Rahmen der Textgeschichte der LXX, Matthias Millard erörtert für die Textgeschichte von LXX und NT relevante Textpassagen aus Qumran. Johannes de Vries untersucht Hervorhebungen und Marginalnotizen in ausgewählten antiken Kodizes und deren Bedeutung für die Textgeschichte der LXX. Heinz-Josef Fabry wendet sich in seinem Beitrag mit seinen Überlegungen zur Kairologie der Theologie der LXX und der Qumrantexte zu. Martin Meiser fragt nach möglichen Parallelen zwischen alexandrinischer Homerphilologie und der griechischen Bibelübersetzung; diesen Blick in die Umwelt der LXX erweitern Dieter Vieweger und Jutta Häser um eine archäologische Perspektive und thematisieren eine eventuelle jüdische Besiedlung des Ostjordanlandes in frühromischer Zeit.

Im Bereich der Johannesoffenbarung wird die Textgeschichte insbesondere im Beitrag von Darius Müller zu Sonderlesarten des Textus Receptus und deren Entstehung thematisiert. Vornehmlich religions- und zeitgeschichtliche Parallelen kommen in den Beiträgen von Gert J. Steyn und Oliver Cremer in den Blick: Steyn prüft eine mögliche Verbindung der Nikolaiten und Bileamiten in Apk 2 zum Priapuskult, Cremer vergleicht die Schilderung der Ankunft Vespasians in Rom bei Josephus mit ausgewählten Texten der Johannesoffenbarung. Theologische Motive untersuchen Kurt Erlemann, Klaus Haacker, Tobias Nicklas, Andreas Lindemann und Martin Vahrenhorst. Kurt Erlemann beschreibt ein verborgenes kosmisches Weltendrama zwischen göttlicher Trinität und satanischer Antitrinität, das seine historische Entstehungssituation transzendiert und so aktuell bleibt. Klaus Haacker fragt ausgehend von Apk 19,13 nach den Wurzeln der Rede vom »Wort Gottes« als Person. Tobias Nicklas entwickelt in seinem Beitrag eine mögliche Deutung der »Stimme der sieben Donner« von Apk 10,3f. Andreas Lindemann vergleicht die Aussagen in der Jesusüberlieferung, bei Paulus und der Johannesoffenbarung zum endzeitlichen Geschick des Todes. Martin Vahrenhorst wirft einen Blick auf das Schicksal der Völker am Ende der Zeiten in pseudepigraphischen Texten aus der Zeit des zweiten Tempels, den Qumrantexten und dem Neuen Testament. Als »subversive Erzählung« liest Michael Labahn die Johannesoffenbarung, wodurch diese zu einer neuen Wahrnehmung der Gegenwart und damit zum geduldrigen Widerstand gegen die Forderungen der Umwelt führt.

Beiträge zur Rezeption der Offenbarung beschließen den Band. Julian Elschenbroich beleuchtet das Vorgehen Martin Luthers als späterer Revisor des von ihm auf der Wartburg übersetzten Textes der Johannesoffenbarung. Marcus Sigismund ediert, übersetzt und kommentiert eine neuzeitliche Apk-Hypothese des Nikolaos Karatzas. Hans Joachim Stein untersucht die Rezeption der Johannesoffenbarung bei Rudolf Bultmann. Zuletzt fragt Andreas Obermann nach bibeldidaktischen Zugängen zur Apokalypse in der Religionspädagogik.

Herzlich danken möchten wir der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), die den Druck des vorliegenden Forschungsbandes zu Ehren Martin Karrers großzügig förderten. Wir danken der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig, namentlich Frau Dr. Annette Weidhas, sowie Prof. Dr. Christoph Kähler und Prof. Dr. Siegfried Kreuzer, die dieses Buchprojekt wohlwollend unterstützten. Prof. Dr. Rüdiger Lux, Prof. Dr. Christof Landmesser und Prof. Dr. Udo Schnelle danken wir für die Aufnahme des Bandes in die Reihe »Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte«. Ein besonderer Dank gilt Dorothee Schönau, die die Druckvorlage neben all ihren Verpflichtungen nicht nur mit großer Fachkenntnis, sondern auch mit unermüdlichem Engagement erstellte. Benjamin Blum und Stefan Hinsel sei gedankt für ihre Mitwirkung an der Entstehung dieses Buches.

Zu guter Letzt gratulieren wir mit allen Beiträgern und Beteiligten an diesem Band Martin Karrer herzlich zu seinem 60. Geburtstag und wünschen ihm Gottes Segen.

Wuppertal-Barmen, 31. Mai 2014

Julian Elschenbroich
Johannes de Vries

INHALT

I. SEPTUAGINTA

TEXTGESCHICHTE

SIEGFRIED KREUZER

Ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) und hebraisierende Bearbeitung
Die Entwicklung der Septuaginta in ihrer Bedeutung für die Zitate und
Anspielungen im Neuen Testament, untersucht anhand der Zitate aus
dem Dodekapropheten 17

MATTHIAS MILLARD

Die Schriftzitate im Neuen Testament und die Textüberlieferung in
Qumran als Textzeugen für die Textgeschichte des Alten Testaments 56

JOHANNES DE VRIES

Texthervorhebungen und Marginalnotizen in den Codices
Washingtonianus (W¹) und Coislilianus (M)
Überlegungen zur Textgeschichte 76

THEOLOGIE

HEINZ-JOSEF FABRY

Zeit und Ewigkeit
Gedanken zur Kairologie in LXX und Qumran 97

UMWELT

MARTIN MEISER

Theologische Anmerkungen in alexandrinischer Homerphilologie
und theo-logische Korrekturen in der Septuaginta 108

DIETER VIEWEGER / JUTTA HÄSER

Die Kalksteingefäße aus der frührömischen Zeit vom Tall Zirā‘a
Religiöse und sozio-ökonomische Implikationen 137

II. JOHANNESOFFENBARUNG

TEXTGESCHICHTE

- DARIUS MÜLLER
 Erasmus und die Sonderlesarten des Textus Receptus der Apokalypse 159

THEOLOGIE

- GERT J. STEYN
 A Way of Life
 The Balaamites and Nicolaitans of Revelation 2
 in the light of the Priapus cult 188

- OLIVER CREMER
 Vespasians Ankunft in Rom
 Ein Vergleich von Bellum 7,63-74 mit der Johannesoffenbarung 210

- KURT ERLEMANN
 Kampf der Trinitäten in der Johannesoffenbarung 223

- KLAUS HAACKER
 Das Wort Gottes als Person in johanneischen Traditionen 249

- ANDREAS LINDEMANN
 »... und der Tod wird nicht mehr sein«
 Die Zukunft des Todes in der Jesusüberlieferung,
 bei Paulus und in der Johannesoffenbarung 258

- TOBIAS NICKLAS
 Die »Stimme der sieben Donner« (Apk 10,3b-4):
 Funktion und Deutung eines Geheimnisses 279

- MARTIN VAHRENHORST
 Die Völker der Welt am Ende der Zeiten 296

- MICHAEL LABAHN
 »Gefallen, gefallen ist Babylon, die Große«
 Die Johannesoffenbarung als subversive Erzählung 319

REZEPTION

- JULIAN ELSCHENBROICH
 Martin Luther als Revisor
 Die Übersetzung der Johannesoffenbarung in Luthers
 deutschen Textausgaben von 1522, 1534 und 1545 342

MARCUS SIGISMUND Eine poetische Apk-Hypothese des Nikolaos Karatzas British Library, Add. 10016, fol. 44	364
HANS JOACHIM STEIN Das eschatologische Heil zwischen apokalyptischer Zukunft und kerygmatischer Gegenwart Erwägungen zur Rezeption der Johannesoffenbarung bei Rudolf Bultmann	381
ANDREAS OBERMANN Wenn sich die Siegel der Schrift öffnen Bibeldidaktische Entdeckungen in der Johannesapokalypse – Ein Essay	393
Autorin und Autoren	404

I. SEPTUAGINTA

URSPRÜNGLICHE SEPTUAGINTA (OLD GREEK) UND HEBRAISIERENDE BEARBEITUNG

Die Entwicklung der Septuaginta in ihrer Bedeutung für die Zitate und Anspielungen im Neuen Testament, untersucht anhand der Zitate aus dem Dodekapropheten

*Siegfried Kreuzer**

I. NEUERE ERKENNTNISSE ZUR ÜBERLIEFERUNG DER SEPTUAGINTA

1.1 Dass die Entstehung und Überlieferung der Septuaginta eine lange Geschichte hat, ist allen bekannt, die sich mit ihr beschäftigen. Dass dem so ist, ergibt sich schon daraus, dass sich der sog. Aristeasbrief und damit der Begriff »Septuaginta« zunächst auf den Pentateuch bezog und erst sukzessive auf die übrigen hebräischen heiligen Schriften und auch auf die Schriften ohne hebräische Grundlage einschloss.¹ Es ergibt sich aber auch daraus, dass die Editionen der Septuaginta im Wesentlichen auf den großen Codizes und hier insbesondere dem Codex Vaticanus aus dem 4. Jh. beruhen,² während die inzwischen zugänglich gewordenen älteren Texte – mit einzelnen Ausnah-

* Mit diesem Beitrag grüße ich herzlich meinen Freund und Kollegen Martin Karrer, hier insbesondere unter der Perspektive, dass er es war, der durch die Initiative zur Übersetzung der Septuaginta (zusammen mit Wolfgang Kraus) und durch die Einladung zur Beteiligung als Mitherausgeber für die Geschichtsbücher mein Interesse an der Textgeschichte auf die Septuaginta konzentrierte und dass daraus eine schöne und fruchtbare Zusammenarbeit wurde.

¹ Zur Geschichte der Septuaginta siehe u.a.: WOLFGANG KRAUS / MARTIN KARRER, Vorwort der Herausgeber, in: DIES. (Hg.), Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, Stuttgart ²2010, IX–XII.

² Die Editionen der Septuaginta waren seit der Sixtina vom Ende des 16. Jh. bis zur großen Cambridge-Ausgabe vom Anfang des 20. Jh. (mit Ausnahme der 1709–1720 erschienen Ausgabe von Johannes Ernestus Grabe, die auf dem Codex Alexandrinus basierte) diplomatische Ausgaben des Codex Vaticanus mit einem immer umfangreicheren kritischen Apparat. Aber auch die kritische sog. Handausgabe von Alfred Rahlfs basiert vor allem auf den Kodices B, S und A, wobei B eindeutig die Leitfunktion hat, was im Wesentlichen auch auf die Göttinger Ausgabe zutrifft.

men³ – in der Regel eher fragmentarisch sind. Das bedeutet, dass die vorhandenen Handschriften nicht einfach die Septuaginta bezeugen, sondern die Septuaginta in ihrer Überlieferung. Das bedeutet aber auch, dass die kritischen Editionen nicht nur vom jeweils vorhandenen handschriftlichen Material abhängig sind, sondern ebenso auch vom Bild der Textgeschichte und den Editionsprinzipien des Bearbeiters / der Bearbeiterin.

1.2 Die Übersetzung der Septuaginta erfuhr eine gewisse Entwicklung: Von einer Übersetzung, die sich zwar immer sehr eng an den hebräischen Text hielt, die aber auch die Möglichkeiten und Besonderheiten der Zielsprache (und der griechischen Kultur) beachtete und die das zeitgenössische exegetische Verständnis der Texte berücksichtigte, zu einer Übersetzungsweise, die sich zunehmend streng auch an den formalen Gegebenheiten der hebräischen Ausgangssprache orientierte. Diese Linie der Entwicklung, die schließlich in der Übersetzung von Aquila ihren kaum überbietbaren Höhepunkt erreichte, dient in der Septuagintaforschung in der Regel auch als Leitlinie zur Datierung der Übersetzung der einzelnen Bücher. Siehe dazu Henry St. John Thackeray sowie die Aufnahme bei Gilles Dorival / Marguerite Harl / Olivier Munnich und auch bei Folker Siegert.⁴

1.3 Die Bedeutung der Qumranfunde. Die Funde aus Qumran und aus der Wüste Juda hatten – neben Ihrer Bedeutung für die Kenntnis des Frühjudentums – nicht nur für die Geschichte des Hebräischen Textes der Heiligen Schriften des Judentums eine große Bedeutung, sondern auch für das Bild der Septuaginta. Leider partizipierten auch die biblischen Texte aus Qumran am Problem der Publikation: Dass es sie gab und dass sie große Bedeutung haben oder haben könnten, war früh bekannt und soweit möglich auch berücksichtigt,⁵ gerade die biblischen Texte wurden aber erst sehr spät offiziell publiziert.⁶

³ Hier ist etwa P 967 zu nennen, dessen Bekanntwerden der wesentliche Grund für die Neubearbeitung des Buches Daniel in der Reihe der Göttinger Septuaginta war; siehe: OLIVIER MUNNICH, Susanna, Daniel, Bel et Draco, Göttingen ²1999. Zu P 967 siehe SIEGFRIED KREUZER, Papyrus 967. Bemerkungen zu seiner buchtechnischen, textgeschichtlichen und kanongeschichtlichen Bedeutung, in: MARTIN KARRER U.A. (Hg.), Die Septuaginta. Texte, Kontexte, Lebenswelten, Tagung Wuppertal 2006, WUNT 219, Tübingen 2008, 65–81.

⁴ HENRY ST. JOHN THACKERAY, A Grammar of the Old Testament in Greek according to the Septuagint, Bd. 1: Introduction, Orthography and Accidence, Cambridge 1909 = Hildesheim 1987, 6–16; GILLES DORIVAL U.A., La bible grecque des Septantes. Du judaïsme hellénistique au christianisme ancien, Paris 1987, 93–96; FOLKER SIEGERT, Zwischen Hebräischer Bibel und Alten Testament. Eine Einführung in die Septuaginta, Münsteraner judaistische Studien 9, Münster 2001, 40–43.

⁵ So wurde der Jesajatext noch in der Kittel-Bibel (BHK³) nachgetragen und BHS verwendete die Qumrantexte soweit irgend möglich.

⁶ Extremes Beispiel sind die Samuelbücher: Schon früh wurde die Bedeutung der Samuelhandschriften, insbesondere von 4Q51 = 4QSam^a, für die Frage der Vorlage der

Eine Besonderheit bildete die Publikation und Untersuchung der griechischen Zwölfprophetenrolle aus Naḥal Ḥever, die durch Dominique Barthélemy erfolgte. Diese Rolle enthält eine Form des griechischen Textes, die formal hebraisierend bearbeitet wurde. Barthélemy hat nicht nur diesen Text an sich analysiert, sondern es gelang ihm auch, ihn in die frühjüdische Geistesgeschichte einzuordnen und mit zwei, seit längerem bekannten aber damals nicht weiter interpretierten, Phänomenen zu verbinden.

Abgesehen von dem überraschenden Faktum, dass mit diesem Text das Bekanntsein und der Gebrauch des griechischen Bibeltexes auch in Palästina erwiesen war,⁷ zeigte die Rolle, dass die Revision der Septuaginta schon als innerjüdisches Phänomen begonnen hatte und dass insbesondere Phänomene, wie sie dann bei Aquila in extremer Weise vorliegen, schon in dieser formal hebraisierenden Bearbeitung, die Barthélemy auf Grund eines bestimmten Kennzeichens als *kaige*-Bearbeitung bezeichnete,⁸ anzutreffen sind. Das veränderte zugleich das klassische Bild, dass die jüngeren jüdischen Übersetzungen des 2. Jh. n.Chr. deswegen geschaffen wurden, weil die Christen die Septuaginta verwendeten. Vielmehr ging es offensichtlich schon früh um die Berücksichtigung einer etwas anderen Textgrundlage, nämlich des im 1. Jh. v.Chr. sich deutlich durchsetzenden (proto-)masoretischen Texts und vor allem eines Schriftverständnisses, das großen Wert auf formale Entsprechungen bzw. eine isomorphe Wiedergabe legte.⁹

Die beiden älteren Erkenntnisse waren die Aufteilung des Textes der Bücher der Königtümer im Codex Vaticanus durch Henry St. John Thackeray und

Septuaginta und damit für das Alter des Antiochenischen Textes bekannt, vgl. FRANK MOORE CROSS, A New Qumran Biblical Fragment Related to the Original Hebrew underlying the Septuagint, in: BASOR 132 (1953), 15–26; die Texte wurden aber erst 2005 regulär publiziert, vgl. DERS. U.A. (Hg.), Qumran Cave 4, XII. 1–2 Samuel, DJD 17, Oxford 2005.

⁷ Bestätigt wurde dieser Sachverhalt durch die weiteren griechischen Bibeltexen, die dann auch in Qumran selbst gefunden wurden.

⁸ Es geht um das Phänomen, dass die hebräische Partikel *gam* = »auch« mit *kaige* = »und auch« wiedergegeben wurde. DOMINIQUE BARTHÉLEMY, Les Devanciers d'Aquila, VTS 10, Leiden 1963, 10–12 (§2. L'exégèse des particules incluant) zeigte, dass dieses Phänomen des Einschlusses (»valeur incluant«), d.h. eigentlich der Ergänzung, besonders im Blick auf die Partikel גַּם in den Jahrzehnten um Christi Geburt bekannt war und von mehreren Rabbinen (u.a. von Rabbi Išmael) angewandt wurde. Darüber hinaus vermutete Barthélemy auf Grund der Ähnlichkeit der Namen, dass die eigentlich schon ins 1. Jh. gehörende Übersetzung des Theodotion bzw. die *kaige*-Rezension von Jonathan ben Uzziel (Mitte des 1. Jh. n.Chr.) geschaffen wurde; a.a.O., 148–156.

⁹ Ein markantes Phänomen ist die unterschiedliche Wiedergabe des hebräischen Personalpronomens der 1. Person Sg., אֲנִי bzw. אֲנֹכִי, mit ἐγώ bzw. ἐγώ εἰμι im Griechischen (auch bei folgendem finiten Verb). Diese im Griechischen schlicht unmögliche Wiedergabe sollte nicht eine besondere Betonung o.ä. zum Ausdruck bringen, sondern den Rückschluss auf die hebräische Form erlauben.

die Analyse des Richterbuches durch Johannes Ernestus Grabe. Thackeray hatte schon am Anfang des 20. Jh. gesehen, dass in Samuel und Könige zwei deutlich verschiedene Übersetzungsweisen anzutreffen sind, nämlich eine offensichtlich ältere, relativ gute, die auch auf brauchbares Griechisch achtete und eine stark formalistische, die sich in Wortstellung und Wortwahl eng an des Hebräische anlehnte.¹⁰ In Aufnahme der griechischen Zählung der Bücher als Basileion $\alpha - \delta$ ergaben sich folgende Abgrenzungen und Bezeichnungen:

Ältere Übersetzung: Abschnitte α (1Kgt), $\beta\beta$ (2Kgt 1,1-11,1 und 3Kgt 2,12-21,43)
 Jüngere Übersetzung: Abschnitte $\beta\gamma$ (2Kgt 10-3Kgt 2) und $\gamma\delta$ (3Kgt 22-4Kgt 25)

Barthélemy konnte zeigen, dass der zweite, formalistisch geprägte Textbereich zur kaige-Gruppe gehörte und keine späte Erstübersetzung darstellte,¹¹ sondern eine isomorph-hebraisierende Revision.

Eine ähnliche Beobachtung lag auch für das Richterbuch vor. Für dieses hatte schon Grabe 1705¹² gezeigt, dass der Text in Codex Vaticanus eine jüngere Bearbeitung darstellte, während der Codex Alexandrinus den älteren Text enthielt. Diese Erkenntnis wurde in der großen Cambridge Ausgabe in der Weise berücksichtigt, dass man zwar am Prinzip einer diplomatischen Ausgabe des Codex Vaticanus festhielt, dass aber der Text des Kodex Alexandrinus im Apparat durchgehend und in Fettdruck geboten wurde. Alfred Rahlfs ging in seiner Handausgabe noch einen Schritt weiter. Er bietet für das Richterbuch zwei Texte, den A-Text, der weithin dem Codex Alexandrinus entspricht, aber darüber hinaus ein eklektischer Text ist, der den ältesten Septuagintatext darstellen soll, während der B-Text den Codex Vaticanus wiedergibt. Dieser somit auch von Rahlfs als sekundär eingestufte Text gehört ebenfalls zur kaige-Gruppe.

Insgesamt ergibt sich, dass schon früh zwei Textformen der Septuaginta vorhanden waren, nämlich die alte, ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) und eine jüngere, isomorph-hebraisierende, die einen Bezugstext hatte, der meistens dem protomasoretischen Text nahe stand, und – auf Grund des zeitgenössischen frühjüdischen Schriftverständnisses – in Semantik und Syntax

¹⁰ So bereits 1907 in: HENRY ST. JOHN THACKERAY, The Greek translators of the four books of Kings, in: JTS 8 (1907), 262-266; ausführlicher dann in DERS., The Septuagint and Jewish Worship. A Study in Origins, SchL, London 1921. Zur Forschungsgeschichte und zu den von Thackeray herausgestellten Charakteristika siehe: JONG-HOON KIM, Die hebräischen und griechischen Textformen der Samuel- und Königebücher, BZAW 394, Berlin 2009, 18-20.

¹¹ Thackeray vermutete, dass diese Teile wegen ihres eher negativen Inhaltes zunächst ausgelassen und erst später übersetzt worden waren.

¹² JOHANNES ERNESTUS GRABE, Epistola Ad Clarissimum Virum, Dn. Joannem Millium, [...] Qua Ostenditur, Libri Judicum Genuinam LXX. Interpretum Versionem eam esse, quam Ms. codex Alexandrinus exhibet, Oxford 1705.

auf das Hebräische hin transparent sein sollte. Im Anschluss an Barthélemy hat sich für diese hebraisierende Bearbeitung die Bezeichnung als *kaige-Rezension* durchgesetzt. Diese Bearbeitung existierte jedenfalls für Dodekateuchon schon im 1. Jh. vor Christus¹³ und hatte wohl auch schon früh die übrigen Schriften (offensichtlich außer dem bereits stärker fixierten Pentateuch)¹⁴, jedenfalls die älteren Geschichtsbücher und zumindest einen Teil der prophetischen Bücher, erfasst. Man wird annehmen können, dass diese palästinische Rezension (»recension palestinienne«, wie Barthélemy sie im Blick auf ihren Ursprung nannte) sich auch in der Diaspora verbreitete, und dass damit zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments zwei Textformen des griechischen Alten Testaments im Umlauf und in Verwendung waren.¹⁵

1.4 Der sog. Lukianische bzw. Antiochenische Text: Bereits Barthélemy hatte in Verbindung mit seiner Entdeckung der *kaige-Rezension* eine weitere Frage gestellt: Wenn der *kaige-Text* (in Codex Vaticanus und weiteren Codizes) eine Bearbeitung ist, haben wir dann auch noch den älteren Text, oder ist dieser verloren? Barthélemy kam zur Erkenntnis, dass der sog. Lukianische Text aus dem antiochenischen Gebiet nicht, wie weithin angenommen, das Ergebnis einer Bearbeitung durch Lukian (oder seiner Zeitgenossen) aus der Zeit um 300 n. Chr. ist, sondern diesen älteren bzw. ältesten Septuagintatext repräsentiert. Barthélemy stellte zunächst fest, dass der *kaige-Text* und der antiochenische Text nicht unabhängig voneinander sind, sondern eng zusammengehören. In einem weiteren Schritt zeigte er, dass nicht der antiochenische Text aus dem *kaige-Text* hervorgegangen ist, sondern dass der antiochenische Text die Grundlage bildete und dass der antiochenische Text – jedenfalls für die älteren Geschichtsbücher – der beste Zeuge für die ursprüngliche Septuaginta ist bzw. faktisch die alte Septuaginta darstellt, wenn auch mit Veränderungen und Textverderbnissen (»la vieille Septante, plus ou moins abâtardie et corrompue«).¹⁶ Diese revolutionäre neue Sicht des lukiani-

¹³ Barthélemy hatte auf Grund der angenommenen Beziehung zu Jonathan ben Uzziel die *kaige-Bearbeitung* in das 1. Jh. n. Chr. datiert. Die nun vorliegende paläographische Datierung der Naḥal Hever Rolle erweist aber die Existenz der *kaige-Bearbeitung* bereits für das 1. Jh. v. Chr. Vgl. PETER J. PARSONS, *The scripts and their date*, in: EMANUEL TOV u. A. (Hg.), *The Greek Minor Prophets Scroll from Naḥal Hever (8HevXIIgr)*, DJD VIII, Oxford 1990, 19–26: »a date in the later i [= 1st cent.] B.C.« (26).

¹⁴ Ob der Aristeasbrief, der u. a. offensichtlich eine bestimmte Textform des Pentateuch verteidigen will (vgl. die Autorisierung durch Jerusalem und die Betonung, dass auch der hebräische Text aus Jerusalem stammt), sich bereits mit diesen Tendenzen zu einer hebraisierenden Überarbeitung auseinandersetzt, wird unterschiedlich gesehen. Zumindest die Diskussion um eine Revision hätte damit schon im 2. Jh. v. Chr. begonnen.

¹⁵ Siehe dazu: SIEGFRIED KREUZER, *Old Greek, kaige and the trifaria varietas*. A new perspective on Jerome's statement, in: JSCS 46 (2013), 74–85.

¹⁶ Die Überschriften der Abschnitte zeigen sehr schön den Argumentationsgang: Unter »Relations entre la Septante et la recension kaige pour la section [...] des Règnes«

schen bzw. (neutraler bezeichnet:) antiochenischen Textes hat viel Diskussion hervorgerufen, Barthélemy hat aber (mit kleineren Zugeständnissen im Sinn von etwas mehr sekundären Elementen) daran festgehalten. Im Wesentlichen ist das auch der Stand der Forschung, auch wenn manche einen höheren sekundären Anteil in diesem Text annehmen oder das hohe Alter des antiochenischen Textes vor allem dort akzeptieren, wo es Belege bei Josephus oder in der *Vetus Latina* oder durch Qumrantexte gibt. In neuerer Zeit habe ich einen neuen methodischen Zugang zu diesem Problem gefunden, der textimmanent (d.h. unabhängig vom Vorhandensein von Zitaten) ist und sowohl bezüglich des antiochenischen Textes wie auch bezüglich der *kaige*-Rezension die Erkenntnisse von Barthélemy bestätigt.¹⁷

1.5 Die Frage einer hebraisierenden Bearbeitung jenseits von *kaige*: Es ist weithin anerkannt, dass in den nicht-*kaige*-Abschnitten von Samuel und Könige im Codex Vaticanus dieser dem ursprünglichen Septuagintatext sehr nahe steht. In Verbindung mit der neuen Einordnung des antiochenischen Textes haben wir somit für diese Abschnitte zwei gute Kandidaten für den ältesten Text (wobei natürlich auf Grund der gemeinsamen Nähe zur Old Greek

(BARTHÉLEMY, *Les Devancies* [s. Anm. 8], 91) stellt er zunächst fest, dass der antiochenische und der palästinische (= *kaige*-)Text die gleiche Grundlage haben: »Identité de base entre la forme antiochienne et la forme palestinienne du texte grec« (a.a.O., 92). Diese (die palästinische) Form unterscheidet sich grundlegend durch ihre viel größere Treue zum hebräischen Text: »La forme palestinienne diffère essentiellement par un souci de plus grande fidélité au texte hebraïque« (a.a.O., 102). Andererseits kann der antiochenische Text nicht aus dem *kaige*-Text entstanden sein. »La forme antiochienne ne peut être issue de la forme palestinienne par abâtardissement« (a.a.O., 110). Daraus folgt, dass es falsch ist, eine lukianische Rezension anzunehmen: »La prétendue ›recension lucianique« (a.a.O., 126) und dass der antiochenische Text praktisch die ursprüngliche Septuaginta repräsentiert, wenn auch mit Textverderbnissen: »Mais ne considérons pas ce ›texte antiochien‹ comme le fruit d’une recension autonome ou, pour employer le langage ancien, comme constituant une ›édition‹ speciale. C’est essentiellement la Septante ancienne, plus ou moins abâtardie et corrompue« (a.a.O., 127).

¹⁷ Im Wesentlichen geht es um eine unvoreingenommene Prüfung (d.h. ohne das alte Präjudiz, dass der lukianische/antiochenische Text der jüngere ist) der Varianten nach den klassischen textkritischen Regeln, wobei die Eigenart der isomorph bearbeiteten Texte zu berücksichtigen ist, und insbesondere auch darum, ob sich eine konsistente Erklärung ergibt. Siehe dazu u.a.: SIEGFRIED KREUZER, *Das frühjüdische Textverständnis und die Septuaginta-Versionen der Samuelbücher. Ein Beitrag zur textgeschichtlichen und übersetzungstechnischen Bewertung des Antiochenischen Textes und der Kaige-Rezension anhand von 2Sam 15,1–12* (Strasbourg 2004), in: WOLFGANG KRAUS / OLIVIER MUNNICH (Hg.), *La Septante en Allemagne et en France. Septuaginta Deutsch und Bible d’Alexandrie*, OBO 238, Fribourg/Göttingen 2009, 3–28; SIEGFRIED KREUZER, *Der Antiochenische Text der Septuaginta. Forschungsgeschichte und eine neue Perspektive*, in: DERS. / MARCUS SIGISMUND (Hg.), *Der Antiochenische Text der Septuaginta in seiner Bezeugung und seiner Bedeutung*, DSI 4, Göttingen 2013, 23–56.

auch die Differenzen zwischen den beiden Texten wesentlich geringer sind als im kaige-Bereich). Somit stellt sich die Frage, wie die Differenzen zu erklären sind: Hat der Codex Vaticanus den älteren Text, oder ist der antiochenische Text ursprünglicher, oder haben beide gegenüber der Old Greek eine Bearbeitung erfahren?

Zunächst ist festzuhalten, dass sich schon aus der Tatsache, dass Rahlfs in seiner kritischen Handausgabe Veränderungen gegenüber dem Codex Vaticanus vornahm (entgegen seiner berühmten Bemerkung am Anfang von 1Sam¹⁸ oft auch anhand des lukianischen Textes) ergibt, dass der Text des Codex Vaticanus auch in diesem Bereich nicht einfach mit der ursprünglichen Septuaginta gleichgesetzt werden kann, sondern dass er auch hier eine, wenn auch (gegenüber den kaige-Abschnitten) wesentlich mildere Bearbeitung erfahren haben muss. Diese wenig beachtete Tatsache wird gestützt durch die Beobachtungen, die Anneli Aejmelaeus bei ihrer Arbeit an 1Sam machte, die sie immerhin zur Annahme einer nicht nur punktuellen, sondern einer zusammenhängenden, hebraisierenden Bearbeitung führten.¹⁹

In einem umfangreichen Forschungsprojekt wurde von Marcus Sigismund in Verbindung mit mir der ganze Text von 2Sam 1–12 vollständig untersucht. Das kann hier nicht im Einzelnen dargelegt werden. Erwähnt seien die in verschiedenen Beiträgen publizierten Analysen von Abschnitten aus 2Sam 2–6.²⁰

¹⁸ »huius editionis innumeras lectiones singulares [...] praetereo«; ALFRED RAHLFS / ROBERT HANHART, *Septuaginta. Editio altera*, Stuttgart 2006, 502. Allerdings zieht Rahlfs tatsächlich nur einen kleinen Teil der Varianten heran und insbesondere ist die häufig freiere Wortstellung des lukianischen/antiochenischen Textes nur selten erkennbar.

¹⁹ ANNELI AEJMELAEUS, *A Kingdom at Stake: Reconstructing the Old Greek. Deconstructing the *Textus Receptus**, in: JUTTA JOKIRANTA / ANSSI VOITILA (Hg.), *Scripture in transition. Essays on Septuagint, Hebrew Bible, and Dead Sea scrolls in Honour of Raija Sollamo*, JSJS 126, Leiden 2008, 353–366, 366: »this kind of recensional development, typical of the so-called *καίτε* sections is clearly not absent in the non-*καίτε* sections either, but can be sporadically detected in the B-text«. Ähnlich bereits in ANNELI AEJMELAEUS, *The Septuagint of 1 Samuel*, in: DIES. (Hg.), *On the Trail of the Septuagint Translators. Collected Essays*, Leuven 2007, 123–141, 127: »one must be ready to accept corruption or correction towards the Hebrew in the main line [= B-text and related manuscripts; S.K.] of textual transmission.«

²⁰ Einzelne Passagen dieser Analysen sind aufgenommen in: SIEGFRIED KREUZER, *B or not B? The Place of Codex Vaticanus in textual history and in Septuagint research*, in: JOHANN COOK / HERMANN-JOSEF STIPP (Hg.), *Text-critical and Hermeneutical Studies in the Septuagint*, VTS 154, Leiden 2012, 69–96 (2Sam 4,2–5); SIEGFRIED KREUZER, *Der Antiochenische Text der Septuaginta* (s. Anm. 17), 23–56 (2Sam 2,5–8); DERS., *Old Greek und Semi-Kaige. Zur Frage hebraisierender Bearbeitung in den Nicht-Kaige-Abschnitten der Samuel- und Königebücher*; in: KRISTIN DE TROYER U.A., *In the Footsteps of Sherlock Holmes. Studies in the Biblical Text in Honor of Anneli Aejmelaeus*, CBET 72, Leuven 2014, 389–414 (2Sam 6,10–16); SIEGFRIED KREUZER, *Älteste Septuaginta und hebraisierende Bearbeitung. Old Greek und Semi-kaige im nicht-kaige-Text*

Dabei ergab sich, dass in der Tat auch im nicht-kaige-Bereich (2Sam 1–10) eine isomorph hebraisierende Bearbeitung vorliegt, die allerdings wesentlich milder erfolgte. Auf Grund ihrer Entsprechung zur kaige-Bearbeitung kann man sie als semi-kaige-Bearbeitung bezeichnen.

Neben den oben genannten Analysen aus 2Sam sei eine interessante Variante aus 3Kgt 19,18 erwähnt. Das ist jene Stelle, die in Röm 11,4 zitiert wird und wo der Gott Baal mit weiblichem Artikel genannt wird (τῆ Βάαλ).

Diese Lesart ist in der Ausgabe von Rahlfs/Hanhart nicht erwähnt, jedoch in der Cambridge-Edition belegt, und zwar als Lesart der lukianischen Handschriften. Baal mit weiblichem Artikel findet sich bereits ab Ri 2,13, und zwar im A-Text, während im B-Text (Kodex Vaticanus bzw. kaige-Text) zur richtigen Form mit männlichem Artikel geändert wurde. Die wahrscheinlichste Erklärung ist, dass es sich hier um eine Art Ketib-Qere für das Griechische handelt, d.h. dass der weibliche Artikel darauf hinweist, dass hier nicht der Name des verpönten Gottes Baal gelesen werden soll, sondern *αἰσχύνη*, Schande. Dafür spricht nicht zuletzt, dass z.B. in 3Kgt 18,19 *αἰσχύνη* statt Baal in den Text eingedrungen ist (*καὶ τοὺς προφήτας τῆς αἰσχύνης*).²¹ Diese Leseweise wurde offensichtlich später wieder aufgegeben und der Baal-Name wurde dann wieder genauso, wie er im hebräischen Text steht, wiedergegeben und wohl auch ausgesprochen. Das für uns Interessante ist, dass 3Kgt 19,18 im nicht-kaige-Bereich liegt, und somit auch in diesem Bereich eine isomorph-hebraisierende Revision des ursprünglichen Textes erfolgte. Dass es sich wirklich um eine Revision des Textes handelt und nicht nur um eine punktuelle Änderung des Artikels bei Baal, ergibt sich daraus, dass auch weitere Wörter in diesem Zitat geändert wurden.²²

Somit haben wir den interessanten Fall vor uns, dass Paulus in Röm 11,4 die ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) verwendete und (noch) nicht die isomorph revidierte Fassung, wie sie sich dann in den großen Kodizes findet.

1.6 Fassen wir zusammen, so ergibt sich, dass für weite Bereiche der Septuaginta – jedenfalls für die älteren Geschichtsbücher und für Dodekapropheten, wohl aber auch für die übrigen Propheten und zumindest für die Psalmen – zwei unterschiedliche Formen des Textes und damit auch zwei Phasen der Textüberlieferung vorliegen, nämlich die ursprüngliche Septuaginta (Ur-septuaginta, Old Greek) und eine spätere Form, in der der Text revidiert und dabei vor allem isomorph an den hebräischen Bezugstext angepasst ist. Diese

von 2Samuel (mit einer Analyse von 2Sam 4,1–5), in: WOLFGANG KRAUS U.A. (Hg.), Die Septuaginta. Text, Wirkung, Rezeption, WUNT 325, Tübingen 2014, 73–88.

²¹ So schon AUGUST DILLMANN, Über Baal mit dem weiblichen Artikel, MPAW, 1881, 601–620. Zur Sache siehe die Fn. in LXX.D zu Ri 2,13.

²² Siehe dazu bereits die Diskussion dieser Stelle bei ALFRED RAHLFS, Der lukianische Text der Königebücher, Göttingen 1911, 251; allerdings wird der Wechsel des Artikels bei Baal nicht erwähnt.

Anpassung erfolgte in unterschiedlichem Maß, deutlich und stark formalistisch in den kaige-Abschnitten, weniger stark in anderen Texten. Die Anpassung begann, wie die Naḥal Hever Rolle zeigt, bereits im 1. Jh. v.Chr. und geschah wohl über einen längeren Zeitraum hinweg. Der hebräische Bezugstext, an den die Anpassung erfolgte, stand in der in der Regel dem protomasoretischen Text.²³

2. SCHRIFTZITATE IM NEUEN TESTAMENT

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass das Neue Testament im Überschneidungsbereich dieser beiden Phasen der Überlieferung der Septuaginta entstand, und es liegt nahe zu untersuchen, ob sich diese Entwicklung auch in den Schriftzitate des Neuen Testaments widerspiegelt. Das soll im Folgenden exemplarisch an Zitaten aus dem Dodekapropheten untersucht werden. Wir halten uns dabei an die Liste der »Loci citati vel allegati« in NA²⁸.²⁴ Diese nennt alleine aus Dodekapropheten 220 Stellen, die im Neuen Testament als Schriftbezug aufgenommen sind. Davon werden 30 Belege aus Dodekapropheten an 40 Stellen des Neuen Testaments als wörtliches Zitat ausgewiesen.

2.1 ZITATE AUS DEM DODEKAPROPHETEN IN DEN PAULINISCHEN BRIEFEN

Wir konzentrieren uns zunächst auf Zitate aus dem Dodekapropheten in den paulinischen Briefen. Diese sind: Hos 2,1 in Röm 9,26f.; Hos 2,25 in Röm 9,25; Hos 13,14 in 1Kor 15,54f.; Joel 3,5 in Röm 10,13; Nah 2,1 in Röm 10,15; Hab 2,4 in Röm 1,17 und Mal 1,2f. in Röm 9,13. Sofern diese Stellen auch in anderen Texten des Neuen Testaments aufgenommen sind, werden diese (1Petr 2,10 und Hebr 10,38) hier mit erörtert.²⁵

²³ Das gilt allerdings nicht immer: Während etwa im kaige-Abschnitt von 2Sam die kaige-Rezension bis auf wenige Varianten mit dem MT übereinstimmt, verhält es sich im kaige-Text von 2Kön anders. Dort ist der ältere Text eng am MT, während die kaige-Bearbeitung einen davon verschiedenen Bezugstext hatte. Nähe und Distanz der Texte lassen sich sehr schön in LXX.D am unterschiedlichen Ausmaß der Kursivierung (= Differenz gegenüber MT) und der Plus-Zeichen (Textplus in MT) erkennen.

²⁴ EBERHARD NESTLE / BARBARA ALAND, *Novum Testamentum Graece*, 28. rev. Aufl., Stuttgart 2012, 836–878.

²⁵ Textgrundlage sind RAHLFS, *Septuaginta* (s. Anm. 18) (= Ra) und JOSEPH ZIEGLER, *Duodecim Prophetae, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Litterarum Göttingensis*, Bd. XIII, Göttingen ²1967 (= Gö). Leider steht die angekündigte Neubearbeitung von Dodekapropheten durch Felix Albrecht derzeit (Mai 2014) noch nicht zur Verfügung. Es werden aber alle einschlägigen Qumranfragmente sowie die griechische Zwölfprophetenrolle aus Naḥal Hever und die hebräische Zwölfprophetenrolle aus Wadi Murabba'at berücksichtigt. Für diese Texte ist die Zusammenstellung des Materials in BEATE EGO u.A. (Hg.), *Minor Prophets, Biblia Qumranica 3B*,

2.1.1 Hos 2,1 und 2,25 in Röm 9,25f.

Hier werden zwei thematisch ganz ähnliche Stellen der Heilsverheißung von Paulus in umgekehrter Reihenfolge aufgegriffen. Die Textüberlieferung ist in sich vielschichtig, was sich auch daran zeigt, dass ihn Rahlfs und Ziegler teilweise unterschiedlich rekonstruiert haben.

Hos 2,1b:

MT: $\text{וְהָיָה בְּמִקְוֵי רֶשֶׁתְּ-רַמְּרָם לְהֶקֶל אֲ-עַמִּי אֲתָם לְהַמְרִיךְ בְּנֵי אֶל-הַיָּדָיִם$
 Ra: καὶ ἔσται ἐν τῷ τόπῳ, οὗ ἐρρέθη αὐτοῖς Οὐ λαός μου ὑμεῖς, ἐκεῖ κληθήσονται υἱοὶ θεοῦ ζῶντος.

Gö: καὶ ἔσται ἐν τῷ τόπῳ, οὗ ἐρρέθη αὐτοῖς Οὐ λαός μου ὑμεῖς, κληθήσονται καὶ αὐτοὶ υἱοὶ θεοῦ ζῶντος.

Röm 9,26: καὶ ἔσται ἐν τῷ τόπῳ οὗ ἐρρέθη αὐτοῖς-οὐ λαός μου ὑμεῖς, ἐκεῖ κληθήσονται υἱοὶ θεοῦ ζῶντος.

Während Ziegler in Gö der Handschriftengruppe um Codex Vaticanus (BQC) folgte, folgte Rahlfs Codex Venetus, Codex Alexandrinus und dem Lukianischen/Antiochenischen Text (mit einem Teil der altlateinischen und der armenischen Überlieferung). Auffallend ist, dass beide Textformen bei der Übersetzung von רַמְּרָם von ἐρρέθη zu κληθήσονται wechseln, wodurch nicht mehr so wie in der ersten Hälfte αὐτοῖς als Wiedergabe von הַיָּדָיִם verwendet werden kann. Dementsprechend fehlt es in Ra bzw. der A-V-Ant Gruppe, während in Gö bzw. der B-Q-C Gruppe הַיָּדָיִם ²⁶ mit καὶ αὐτοὶ aufgenommen ist. Das merkwürdige καὶ könnte auf ו anstelle des ל zurückgehen (in 4QXII^d ist das ל an dieser Stelle unsicher). Jedenfalls folgt diese Textform sehr eng dem (uns erhaltenen) hebräischen Text.

Rahlfs folgte dagegen dem Text der A-V-Ant Gruppe, offensichtlich in Aufnahme des alten Grundsatzes von Lagarde, dass jener Text der älteste ist, der am weitesten von MT entfernt ist (s.u. bei 2.2.2), was hier auch den Text des Zitates bei Paulus einschließt. Merkwürdig ist das zusätzliche ἐκεῖ, das im (uns bekannten) hebräischen Text keine Entsprechung hat. Offensichtlich wird damit eine Entsprechung zu בְּמִקְוֵי in der ersten Hälfte hergestellt, wobei der hebräische Ausdruck, der vielleicht ursprünglich den Gegensatz («an Stelle von ...») ausdrückte,²⁷ lokal verstanden wird. Wie auch immer die Über-

Leiden 2005, besonders hilfreich. Weiter sind neben Angaben der Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS) auch diejenigen der neuen Biblia Hebraica Quinta (BHQ) berücksichtigt.

²⁶ הַיָּדָיִם ist – wenn auch teilweise rekonstruiert – auch in 4QXII^d bezeugt, siehe: Eco, Minor Prophets (s. Anm. 25), 4f.

²⁷ So z.B. HANS WALTER WOLFF, Hosea, BK XIV/1, Neukirchen-Vluyn ³1976, 27: »Statt daß man zu ihnen sagt [...]«. Anders jedoch EBERHARD BONS U.A. (Hg.), Douze Prophètes. Osée, BdA 23/1, Paris 2002, sowie die Neue Zürcher Bibel »An einem Ort, wo [...]«.

setzer (oder vielleicht auch schon eine hebräische Vorlage mit **שׁפ**)²⁸ es meinen, es handelt sich um eine Textform, die von MT verschieden und sehr wahrscheinlich die ältere ist.²⁹ Paulus zitiert damit hier die ältere, der ursprünglichen Septuaginta näher stehende bzw. damit identische Textform,³⁰ der gegenüber sich dann auch eine jüngere, offensichtlich dem hebräischen/proto-masoretischen Text (durch Tilgung von *ἐκεῖ* und Aufnahme des Personalpronomens) angepasste Lesart verbreitete.

Noch nicht hier aber für die nächste Stelle relevant ist die Variante zum zweiten **הֵאָמַר לְהִי** in 4QXII^d, nämlich **הֵאָמַר**.³¹ Damit ist nämlich hier eine aktive Form »er spricht« angezeigt.

Hos 2,25:

MT: **וְרָחַמְתִּי אֶת־לֹא רַחֲמָה וְאָמַרְתִּי לְלֹא־עַמִּי עַמִּי־אֶתָּה וְהוּא יֹאמַר אֶל־הִי**
 Ra und Gö: καὶ ἐλέησω τὴν Οὐκ ἠλεημένην καὶ ἐρῶ τῷ Οὐ λαῷ μου Λαός μου εἶ σύ, καὶ αὐτὸς ἐρεῖ Κύριος ὁ θεός μου εἶ σύ.

B-V-407 u.a.: αγαπησω την ουκ ηγαπημενην

Röm 9,25: καλέσω τὸν οὐ λαόν μου λαόν μου καὶ τὴν οὐκ ἠγαπημένην ἠγαπημένην

Der Text von Ra und Gö ist ganz nahe am hebräischen Text.³² **וְאָמַרְתִּי** wird durch *ἐρῶ*, also mit dem gleichen Verb wie am Anfang von 2,1b wiedergegeben, was auch die Wiedergabe des Dativs erlaubt. Demgegenüber verwendet Paulus *καλέσω* als *verbum dicendi* und fasst die Umbenennung der beiden Kinder unter einem Verbum zusammen, womit auch die Erbarmensaussage als Umbenennung formuliert wird. Mit Blick auf die Forschungsgeschichte ist zunächst festzustellen, dass die paulinische Formulierung offensichtlich keine Auswirkung auf die Septuagintaüberlieferung hatte. Dies bestätigt die Zurückhaltung gegenüber der in der älteren Forschung beliebten Annahme, Übereinstimmungen auf sekundären Einfluss des neutestamentlichen Textes auf die

²⁸ JONG-HOON KIM, Zu den Textformen der neutestamentlichen Zitate aus dem Zwölfprophetenbuch, in: KREUZER/SIGISMUND, Der Antiochenische Text (s. Anm. 17), 172, vertritt mit Hinweis auf syntaktische Analogien eine hebräische Vorlage.

²⁹ Wenn man die Ausdrucksweise lokal versteht, wäre am ehesten an den Wirkungsbereich Hoseas, d.h. das Nordreich zu denken. *ἐκεῖ* würde sich dann auf eben dieses Gebiet beziehen, d.h. nunmehr auf die Samaritaner. Im Kontext würde das durchaus passen, denn die Fortsetzung spricht von der neuerlichen Vereinigung: »Und die Söhne Judas und die Söhne Israels werden sich am selben Ort versammeln und für sich ein einziges Oberhaupt einsetzen [...]« (V.2) – Im Prinzip drückt auch *καὶ αὐτοί* diesen Gedanken aus.

³⁰ So auch das Fazit bei KIM, Textformen (s. Anm. 28), 173: »Meines Erachtens ist die ältere Textform von Hos 2,1b im antiochenischen Text bezeugt und auch im neutestamentlichen Zitat erkennbar.«

³¹ Ego, Minor Prophets (s. Anm. 25), 9; siehe auch BHQ, z.St.

³² Auch der sehr fragmentarische Beleg aus 4QXII^g (nur **וְרַחֲמֵי** und **וְיֹאמַר**) scheint denselben Text vorauszusetzen; siehe Ego, Minor Prophets (s. Anm. 25), 9.

Septuagintaüberlieferung zurückzuführen.³³ Betrachtet man die drei Lesarten, dann ist die bei Ra und Gö übernommene die dem MT am nächsten stehende. Der Text der Gruppe B-V-407 verwendet demgegenüber ἀγαπήσω. Dies geschieht in V-407 und (sinngemäß) auch schon in der altlateinischen Übersetzung von 1,6.8.9 (siehe den Apparat in Gö). Offensichtlich liegt damit eine eigene und wohl auch ältere Übersetzungstradition mit einer etwas freieren Wiedergabe vor, während ἐλέησω das hebräische Verb ganz genau wiedergibt.

Röm 9,25 entfernt sich scheinbar am weitesten vom hebräischen Text. Allerdings steht bei der Namengebung der Kinder in Hos 1,4.6.9 jeweils (und offensichtlich ohne Varianten in der Textüberlieferung) κάλεσον, sodass καλέσω eine Aufnahme dieses Verbs darstellt, während die Bezeichnung als (οὐκ) ἡγαπημένη die oben erwähnte ältere Übersetzungstradition aufgreift. Man wird für Röm 9,25 schwerlich eine sonst nicht erhaltene Textform von Hos 2,25 annehmen können, sondern offensichtlich handelt es sich um eine Formulierung des Paulus, in der er den Kontext aufnimmt und auf das eigentliche Zitat aus Hos 2,1b im nächsten Vers hinführt. Paulus verwendet dabei, wie sich gezeigt hatte, die ältere Begrifflichkeit mit αγαπᾶν, d.h. die Begrifflichkeit der ursprünglichen Septuaginta.

Interessant ist auch die oben erwähnte aktive Variante רמא, »er spricht«, die Gott zum Subjekt haben muss. Diese aktive Formulierung ist eine gute Stütze für das einleitende καλέσω bei Paulus. Das bedeutet zwar nicht unbedingt, dass Paulus diese bzw. eine entsprechende griechische Textform gekannt hat, aber da wie dort kommt die Intention des Textes zum Ausdruck, dass es um das Handeln Gottes geht. Es zeigt sich, dass es nicht nur und nicht erst Paulus war, der den Text an Stelle des passivum divinum aktivisch, mit Gott als Subjekt, formulierte.

³³ Vgl. dazu MARTIN VAHRENHORST, Der Text der Septuaginta in den Zitaten des 1. Petrusbriefes, in: JOHANNES DE VRIES / MARTIN KARRER (Hg.), Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity / Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum, SBL.SCS 60, Atlanta 2013, 259–275: »Zuweilen kommt es nun vor, dass in der Überlieferung des LXX-Textes Varianten begegnen, die dem Text der Schriftrekluse im NT entsprechen. In der älteren Forschung hat man solche Phänomene in der Regel als Korrekturen interpretiert, durch die die Abschreiber der LXX den Text bewusst oder unbewusst an den Wortlaut angepasst haben, der ihnen aus dem NT vertraut war. [...] In jüngster Zeit wird ein anderer Interpretationsweg erwogen. Man fragt, ob es nicht auch denkbar wäre, dass die neutestamentlichen Autoren einen Text verwendeten, der nicht dem heute bevorzugten Text der LXX, sondern eben dem in den Varianten bezeugten entspricht. Der Text der neutestamentlichen Schriftrekluse stünde dann in einer Texttradition mit dem Text der Varianten, und beide gemeinsam wären dann Zeugen für einen anderen oder älteren LXX-Text« (260).